



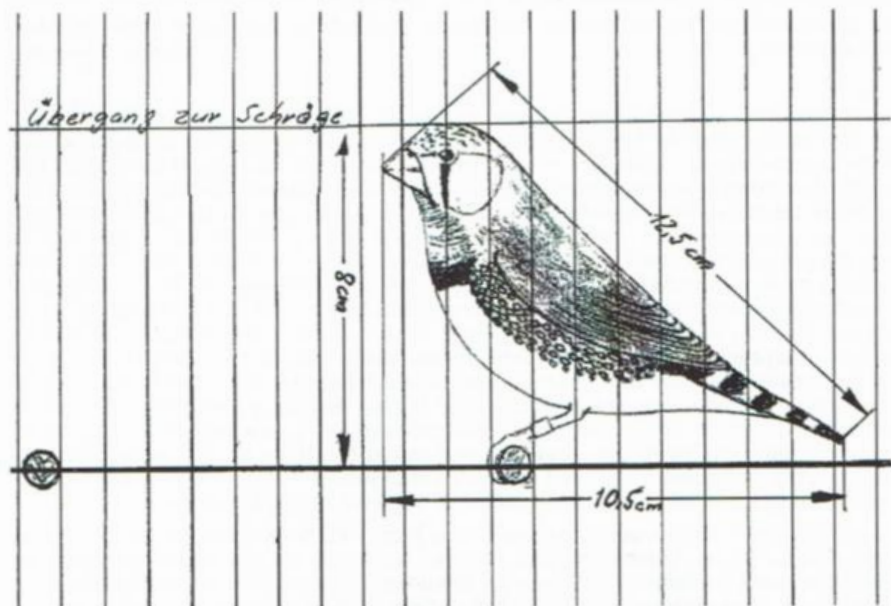
0.1 Masken-Braun. Ein schwer zu züchtender Farbschlag. DZI-Sieger 1990. Züchter: H. Offermann. Fotos: J. Könneker

Nicht bestritten werden kann, daß bei größeren Tieren das Futter genauer rationiert werden muß, um einer Verfettung, bei oft nicht ausreichenden Bewegungsmöglichkeiten, vorzubeugen. Außerdem bringen große Hennen, die nicht ausreichend mit Mineralien versorgt werden, dünnchalige Eier eher zum Brechen, als körperlich kleinere Tiere. Einzelne Tiere, die absolut nicht zur Erzeugung von Nachzucht zu bewegen sind, hat es aber schon immer gegeben und gibt es auch bei Stämmen mit durchschnittlich schwächeren Tieren und nicht zuletzt gibt es sie auch in freier Natur. Ich möchte in diesem Punkt generell verneinen, daß wir bei Erreichen der bestehenden Standardgröße auf breiterer Basis ein Überzüchtungsproblem haben, vielmehr ist in diesem Fall die Pflege und Fütterung auch für die Züchter schwieriger und fordert höhere Ansprüche an Erfahrung, Fachwissen und persönlichem Einsatz. Ich frage mich, warum dies nicht für die Erzüchtung eines Schaugruppen- oder Bundessiegers die Voraussetzung sein sollte. Nur dies halte ich für den Grund, warum in den höheren Siegerrängen sooft die alten Ausstellungshasen (zu denen ich mich leider noch nicht zählen darf) zu finden sind und nur selten Neulinge in den ersten Ausstellungsjahren. Bei allem manchmal dadurch vorhandenen Frust, sollten diese Gründe realistisch gesehen werden, um auf Dauer zu eigenem Erfolg zu kommen.

Zum Schluß möchte ich auch zu dem Thema Farb- und Neumutationen meine Erfahrung äußern. Dieses Thema erscheint mir viel wichtiger, als permanent an bestehenden Form- und Größenverhältnissen zu monieren. Hier sollte von Vorstandsseite in Abstimmung mit anderen Verbänden oder allein Einfluß genommen werden, um ein Vorwärtkommen von Mutationen zu fördern. Hier kann ich mich der Veröffentlichung von Herrn F. Werner in den AZN 5/93, wo er für mich treffend die Probleme der Orangebrustmutation dargestellt hatte, voll anschließen. Eine Mutationskombination sollte dort, wo sie nicht sinnvoll erscheint oder gar für das Vorankommen der Mutation schädlich ist, nicht als Ausstellungsvogel zugelassen werden, um durch den

dann fehlenden Ausstellungsanreiz diese Versuche einzugrenzen. Hier könnte man einmal positiv zu den WS-Freunden blicken, die dies beispielsweise bei A-Schecken in aufgehellten Farben seit Jahren allen Anfechtungen zum Trotz durchführen. Es ist sicher richtig und auch meine Meinung, daß Züchter mit guten Normalstämmen diese seltenen, meist rezessiv vererbenden Farben wie Schwarzwangen, Orangebrust, Weißbrust etc. in der Größe und im Typ bei Erhaltung der Mutationsmerkmale durch den Einsatz von guten Normaltieren im Typ, und damit auch in der Größe, bei Erhaltung der Mutationsmerkmale fördern sollten. Nicht sinnvoll, ja sogar schädlich, halte ich jedoch das Zulassen auf Ausstellungen und damit den Anreiz zur Verbreitung von Kombinationen mit noch nicht gefestigten oder nicht harmonisierenden Mutationen. Als Beispiel möchte ich die Schwarzwangen als jüngste bekannte Mutation anführen. Ich meine, hier sollte konsequent in den Normalfarben Grau, Hellrücken und Marmosett gearbeitet werden. Das Erreichen der Größe von Normalfarben und die vollständige Verdrängung des braunen Farbstoffes in den Flankenbändern sollte hier das Zuchtziel sein. Ich glaube, daß in diesem Punkt Einigkeit herrscht, daß neben den schwarzen Wangen, ein schwarzes Flankenband den schönsten Kontrast an dieser Mutation hergibt. Bei dieser Erkenntnis muß man den braunen Vogel aus dieser Mutation bereits als Ausstellungsvogel ausschließen, da sich Braun als Grundfarbe und ein Verdrängen von Braun aus den Flankenbändern widersprechen.

Ich habe Schwarzwangen in diesen Farben gezogen und teils auf Bundesschauen gezeigt. Der Braune als Schwarzwange zeigt rot durchsetztes Flankenband und einen stark graugefärbten Rücken. Ich glaube nicht, daß mit diesen sich widersprechenden Faktoren je ein schöner kontrastreicher Vertreter gezeigt werden kann. Als bedenklich



Die Skizze zeigt die sich aus der Länge ergebenden Größenverhältnisse des Zebrafinken. Die Käfigstäbe sind maßstäblich, um Anhaltspunkte für die Größenbestimmung zu geben. Die obere Linie stellt die Übergangskante zur Schräge dar.

Zeichnung: Verfasser